

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 108 (1982)  
**Heft:** 2

**Rubrik:** Max Rügers buntes Wochenblatt : die Seite für Herz, Gemüt und Verstand

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Max Rüegers buntes Wochenblatt

Die Seite für Herz, Gemüt  
und Verstand

Zitat der Woche

«Schaffe wie-n-en Löli cha jede –  
aber umeschtad, dass es e Gattig  
macht?» (Unbekannter Beamter)

## Leserbriefkasten

Liebes Wochenblatt

Ein Problem, das mich seit Monaten nicht loslässt: die Hochzeitsreise von Prinzessin Diana und Prinz Charles. Ich las von einer Luxusjacht, der man nur «schwimmender Palast» sagen könne. Viele haben das junge Paar sicherlich beneidet – die beiden, allein mit ihren Träumen. Allein, wirklich allein? Das Superschiff hat doch 280 Mann Besatzung – und darum möchte ich fragen: *Mussten da die Flitterwöchner nicht pausenlos über einen Matrosen stolpern?* Über ein halbes Jahr habe ich mit mir gerungen, ob ich mich an Dich wenden soll. Nun wage ich's doch noch!  
Berta D. in K.

Liebe Berta

Wir haben uns sowohl bei Hof wie auch im britischen Seefahrts-Ministerium erkundigt. Der zuständige assistant of the assistant of the Minister schloss die Möglichkeit prinzlichen Stolperns aus. «Um über einen Matrosen stolpern zu können», schrieb uns der Beamte, «muss dieser liegen. Und englischen Seeleuten ist diese Position im Dienst auf Grund eines Dekretes von Lord Nelson untersagt.» –

Ähnlich – wenn auch mit anderer Begründung – reagierte der Pressesprecher des Buckingham-Palastes: «Absolutely impossible», teilte er uns mit. «Es wäre mit der Würde des Kronprinzenpaares unvereinbar, ausgerechnet über bürgerliche Angestellte zu stolpern.»

Du kannst also beruhigt sein, liebe Berta. Und bitte – wende Dich künftig ruhig früher mit Deinen Problemen an uns. Der Gedanke, dass sich eine unserer Leserinnen monatlang quält, ist uns nämlich unerträglich.

## DER HUND DES JAHRES

Die Entscheidung ist gefallen. Mehrere zehntausend Einsender beteiligten sich an der Wahl des «Hundes des Jahres 1981» – und über 57 Prozent erkoren den Afghanen «Schnutzli v. Kabulstein» zum Favoriten.

Schnutzli v. Kabulstein hatte am 9. September den Postboten angeknurrt, als dieser auf seiner Morgen-

tour den Prospekt eines Reiseunternehmens, das Kreuzfahrten mit russischen Dampfern anbietet, in den Briefkasten stecken wollte. In fast allen Zuschriften wird einerseits die konsequente politische Haltung des Hundes hervorgehoben, und zum andern gleichzeitig vermerkt, dass Schnutzli wohl geknurrt – den Pöstler jedoch nicht gebissen habe. «Damit» – wir zitieren eine Lesermeinung stellvertretend für alle – «hat das Tier würdig, staatsmännisch und ganz in der Art führender Weltpolitiker reagiert.»

Der Siegerpreis – ein Zwinger im Stil einer wohnlichen Blockhütte – wird dem stolzen Besitzer anlässlich einer Feierstunde Ende Januar übergeben.



## Notizen zum Sport

Der Ski-Weltcup schlägt wiederum Millionen in seinen Bann. So stellen beispielsweise Umweltschützer freudig fest, dass mit Beginn der Fernsehübertragungen an Sonntagen der Energieverbrauch drastisch zurückging, indem kaum noch aufwendige Menüs mit Braten, Frischgemüse, Kartoffelstock zubereitet werden – nein, die Küche bleibt kalt, Familie Schweizer begnügt sich mit dem Verzehr von Würstlappchen oder Büchsenfleisch in der Polstergruppe vor dem Bildschirm.

Zusätzliche Spannung bringt darüberhinaus eine menschliche Komponente, die in den vergangenen Wintern völlig fehlte: der wortkarge, scheue Schwedenstar *Ingemar Stenmark*, heuer bereits mehrfach besiegt, wird offensichtlich hin- und hergerissen zwischen fulminanten Pistentalfahrten und gefühlsbetonten Höhenflügen. Die – spät entdeckte – Liebe zu einer Hostess fasziniert die Reporter ebenso wie das muntere Techtelmechtel der deutschen Riesenslalom *Irene Epple* mit dem Leichtathleten *Sebastian Coe*. «Bangen zwischen Stangen» heisst die aktuelle Devise, und Kenner der Schneezene schliessen nicht aus, dass spätestens anlässlich der Weltmeisterschaften eine neue Schlad-Ming-Dynastie das Szepter übernehmen wird. – Einzig aus dem helvetischen Fahrerlager ist diesbezüglich wenig Neues zu vermelden. Hier wird der Begriff «gewinnendes Wesen» weiterhin rein sportlich gedeutet.

Unser Fortsetzungsroman

**Was bisher geschah: Erwin Derwisch hat sich in Renate verliebt. Renate schwankt, denn Erwin scheint ihr, trotz seiner männlichen Qualität, das Kind seiner Mutter zu sein. Und diese Mutter ist eine Hyäne...**

## Das Haar in der Suppe (XVI)

Renate stand vor dem Spiegel. Und sie wusste: Erwin stand vor der Wohnungstür. Dreimal hatte er schon geklingelt, und es gab für sie kaum Zweifel: nur Erwin konnte derart intensiv die Glocke betätigen. Aber – so fragte sie sich: Bin ich für ihn bereit?

Dennoch legte sie schnell noch Flitterschminke auf die Augenlider, warf sich ins Blaugeblümte und drehte strahlend den Schlüssel, der die Türe für Erwin freigab.

«Liebes», sagte Erwin, «Liebes...» Und Renate roch den Duft von sieben Rosen. Himmlisch.

Rosen. Zum erstenmal brachte Erwin Rosen. Seine Mutter, das wusste sie mittlerweile, hatte ihrem Sohn stets verboten, Rosen zu kaufen. War das nun ein Zeichen?

Hatte sich Erwin freigeschwommen aus dem Diktat dieser Frau, die eifersüchtig wachte, die zart aufkeimende Gefühle zerstörte, die sie, Renate, nie akzeptierte, weil sie nicht irgendein Flittchen, sondern eine berufstätige Frau war?

«Liebes...»

Noch einmal flüsterte Erwin das Wort.

Und beglückt registrierte Renate, dass Erwin seinen Schnurrbart stramm gestutzt hatte. Nun durfte sie ihn küssen, leidenschaftlich küssen, ohne stets an die Mutter zu denken.

«Lieber», hauchte Renate zurück.

Die Turmuhr der nahegelegenen Kirche schlug halb.

Halb? Warum nicht die ganze Stunde?

Diese Frage hing im Raum, den Renate bewohnte, den sie traulich mit Kerzen erleuchtete, berechnend, wie sie jetzt fand, und bedrohlich umklammerte sie plötzlich das verhängnisvolle Gefühl kleinbürgerlicher Verworfenheit.

Auch Erwin war irritiert.

(Fortsetzung folgt)